

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

315 (12.7.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 4344

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) vierteljährlich M. 3.65. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Böhmen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werten in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die hebendaltige kleine Seite oder deren Raum 25 Pf., Restanten 50 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Aufträge** nehmen alle Anzeigen-Berichterstatter entgegen. **Schluss der Anzeigen-Aufnahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Beantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Familien: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Beantwortlich für Anzeigen und Restanten: A. Hofmann in Karlsruhe

Regierung oder Interessengruppen?

Berlin, 11. Juli 1916.

In den letzten Tagen haben wieder einige „Geheime“ zwischen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung einerseits und einigen konservativen Organen auf der anderen Seite stattgefunden. Die Auseinandersetzungen werden naturgemäß nicht milder, je häufiger sie erfolgen. Sie waren aber vorauszu sehen, nachdem die konservativen Lager wegen seiner letzten Rede im Reichstag so stark angegriffen haben, trotzdem Bethmann-Hollweg es vermocht unterließ, die „Wirten der öffentlichen Meinung“ mit den konservativen zu identifizieren, trotzdem er in seiner letzten Rede den Kampfplänen, soweit sie im konservativen Lager lagen, sogar goldene Brücken baute und in durchaus verständlichem Geiste sprach. Die Gegner der Regierung haben sich eben zu sehr in ihre Äußerungen über Krieg und Frieden vergraben, sind auch vielfach zu stark durch gewisse Interessen beeinflusst, als daß sie ohne weiteres der Einsicht zugänglich wären, daß wir uns jetzt im Höhepunkt des Kampfes, nicht den Luxus innerpolitischer Auseinandersetzungen, der Uneinigkeit und einer Regierungskrise leisten können.

Scheidemann hat bekanntlich in einer Breslauer Versammlung gesagt, daß der Reichskanzler die in der Deutschland der sechs Verbände aufgestellten Eroberungspläne keineswegs billige. Darob große Entrüstung im Lager der Gegner des Kanzlers. Die Deutsche Tageszeitung, als Kurierin im Streit wider Bethmann-Hollweg, und die anderen den wirtschaftlichen Verbänden nahe stehenden Organe verlangen nun kategorisch, daß die Regierung sich zu der Behauptung Scheidemanns äußere. Ob sie tatsächlich erwartet haben, daß die Regierung ihnen auf ihr Entwerfen — Oder eine ebenso bestimmte Antwort geben werde, lassen wir dahingestellt. Nebenfalls ist sie erfolgt. Durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung läßt der Reichskanzler erklären, er habe niemanden darüber im Zweifel gelassen, daß er sich die Forderungen der wirtschaftlichen Verbände nicht zu eigen mache. Vielmehr läßt er die Herren, die der Regierung nicht oft genug Schlappeit vorwerfen können, diese Festigkeit doch nicht vermuten.

Was wollen denn der Bund der Landwirte, der Deutsche Bauernbund, der Zentralverband deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen, der Reichsdeutsche Mittelstandsverband und — leider auch — der Westfälische Bauernverein? In der Forderung, daß diesem Kriege ein ehrenvoller Frieden folgen müsse, der den gebrachten Opfern entspricht und die Gewähr seiner Dauer in sich trägt, sind sich wohl alle, ohne Ausnahme, in Deutschland einig. Wenn aber die Verbände Kampf bis zur wirtschaftlichen und militärischen Vernichtung unserer Gegner fordern, so gibt es doch noch zahlreich Leute in Deutschland, die ein solches Ziel für nicht durchführbar und in der Durchführbarkeit dieser Forderungen einige Zweifel zu setzen. Die wirtschaftlichen Verbände zweifeln, daß ihre speziellen Interessen an einer solchen Vernichtung nicht zu identifizieren sind mit den Interessen des deutschen Volkes. Sie vergessen weiter, im Uebermaß der Vertretung ihrer eigenen Interessen, daß, wie der Reichskanzler in seiner herrlichen Rede vom 4. August 1914 unter der stürmischen Zustimmung des gesamten Reichstages darlegte, wir einen Weltkriege führen und nicht einen Eroberungskriege aus machtpolitischen oder wirtschaftlichen Gründen. Deswegen kann sich das deutsche Volk auch nicht mit den Forderungen einverstanden erklären, welche die wirtschaftlichen Interessensverbände bezüglich Belgiens, Frankreichs und auch Australiens erheben. Diese Forderungen gehen ins Maßlose, nehmen keine Rücksicht auf das Erreichbare und hätten, wenn sie dennoch erreicht würden, die schwersten innerpolitischen Schwierigkeiten für das Reich zur Folge. Sie würden alles andere bringen als die innere Festigkeit des Deutschen Reiches, die wir als einen Hauptgewinn aus dem Kriege ziehen möchten.

Die Forderungen der wirtschaftlichen Verbände sind nachgerade nicht mehr neu. Die Eingabe an den Reichskanzler, in der sie erhoben werden, datiert vom 20. Mai, einem Zeitpunkt, in dem viel vom Frieden geredet wurde. Damals wehrten sich die wirtschaftliche Verbände gegen einen „vorzeitigen Frieden“. Heute nach Jahresfrist scheint der Frieden noch nicht viel nähergerückt zu sein als damals. Trotzdem gibt es auch heute noch Stimmen, aus denen eine wahre Angst ähert vor einem baldigen Frieden, die Krieg bis zur Vernichtung predigen, wie in den Tagen zu Kriegsbeginn, als noch kein Mensch die Schrecken eines modernen Krieges kannte. Kein Mensch wußte, wie schwer die breite Masse des Volkes daran zu tragen hat, niemand auch nur ahnen konnte, welche ungeheure Last aus einem so lange währenden Kriege auch nach seiner Beendigung dem Volke noch verbleibt. Und damit soll sich

Hefige Vorstöße des Feindes an der Somme glatt abgewiesen. Fortschritte vor Verdun. 2145 Franzosen gefangen.

Unternehmungen der Russen vereitelt. 2732 Russen gefangen genommen.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier, 12. Juli. (W.L.W. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli nachmittags eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße Ypaume-Albert, in Contalmaison und im Walde von Mametz, sowie neue Gefechte am Walde von Trones und südlich davon werden mit erhöhter Heftigkeit fortgesetzt. — Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem großangelegten Angriff auf der Front Velluy-Soyecourt eine empfindliche Schlappe erlitten, der Angriff ist in unserer Feuer vollständig zusammengebrochen. Ebenso stürzten schwächere gegen La Maisonette-Varleux angesehene Kräfte unter großen Verlusten in die Ausgangsstellungen zurück.

An mehreren Stellen der Champagne-Front und östlich und südöstlich von Reims und nordwestlich von Massiges, ferner nordwestlich von Flichy wurden französische Teilangriffe abge schlagen.

Im Maas-Gebiet spielten sich links des Flusses vier kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville und Laufée herangeschoben und dabei 39 Offiziere, 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen südwestlich von Dixmuiden und südwestlich von Ceruy die Regierung identifizieren! — Eine Regierung, die das tun würde, wäre unmöglich in Deutschland.

Die Annahme, mit der die den wirtschaftlichen Verbänden nahe stehenden Kreise auftreten, wird nachgerade unerträglich. Sie verlangen von der Regierung blinde Gefolgschaft, und da ihnen die Regierung nicht blindlings folgen kann, scheuen sie nicht davor zurück, mit allen Mitteln zu versuchen, eine Regierungskrise herbeizuführen. Der Feldzug gegen Bethmann-Hollweg hat nicht aufgehört und wird jetzt heftiger geführt denn je. Das aber hat er nicht zur Folge gehabt, was diejenigen, die ihn führten, erwarteten: das Vertrauen zu der Regierung ist im Volke in den letzten Wochen nicht geschwächt, sondern gestärkt worden. Die Geister haben sich geschieden und dabei zeigte sich, daß nur verhältnismäßig kleine Kreise die Regierung befehlen, daß die übergroße Mehrheit im Volke heute fester denn je hinter der Regierung steht. Die Regierung hat die Verantwortung für ihren entscheidenden Schritt in jenen Augusttagen des Jahres 1914 übernommen und hat damals das deutsche Volk hinter sich gehabt; ihr wird auch die Verantwortung für das Ende zu fallen. Der Regierung, nicht den wirtschaftlichen Verbänden! An der Regierung ist es deshalb, auch über das zu entscheiden, was wir in diesem Krieg erreichen können. Es ist gewiß keinem in Deutschland verwehrt, seine Wünsche für den Friedensschluss zu äußern. Die zahlreichen Eingaben an die Regierung sind der beste Beweis dafür. Es geht aber nicht an, daß wirtschaftliche Gruppen, denen schon ihre finanzielle Kraft große Einflußnahme sichert, ihre aus Sonderinteressen geborenen Forderungen als Forderungen des deutschen Volkes erheben. Nicht wirtschaftlichen Interessensverbänden, sondern der Regierung kommt die Führung in der Aufstellung der Kriegsziele zu.

Die Festigkeit der Regierung gegenüber maßlosen Forderungen des Volkes wird. Sie leistet damit dem Frieden den besten Dienst. Zu bedauern sind die schädlichen Wirkungen, die das erneute Aufblähen der Uneinigkeit unserer Sache im Ausland zufügt. Unsere Feinde werden daraus erneute Hoffnungen schöpfen, daß Deutschland doch noch einmal, zwar nicht durch äußere Gewalt, aber durch die Uneinigkeit im Innern, besiegt werden könne. In neutralen Ausland, wo wir uns durch die herrlichen Erfolge unserer Waffen so große Achtung verschafft haben, leidet unser Ansehen ebenfalls.

(Mäse-Gebiet) und östlich von Plettershausen hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei Athies (südlich von Peronne) in unseren Linien zur Landung gezwungen, ein feindliches Flugzeug stürzte bei Soyecourt, eins in unserer Abwehrfeuer bei Chataucourt ab. Bei Dombasle (westlich der Maas) wurde ein Fesselballon durch unsere Flieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Uebergangversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichstadt und Angriffe südlich des Narocz-Sees wurden vereitelt.

An der Stohod-Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen; kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn Kowel-Kowno wurden gestern noch über 800 Mann gefangen genommen. Die Ausbeute der beiden letzten Tage am Stohod beträgt außer einer Anzahl Offiziere 1932 Mann und 12 Maschinengewehre.

Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffstätigkeit östlich des Stohod fortgesetzt. Ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentliche Ereignisse. Oberste Seeresleitung.

Das ist kein Geheimnis mehr, das bestätigen nicht nur die Verträge unserer Vertreter, das bestätigt jeder, der die Stimmung in neutralen Ländern zu beobachten Gelegenheit hat. Dr. G. G.

Der Krieg zur See.

Die Versenkung des deutschen Dampfers „Dorita“ ohne Warnung.

Ewinemünde, 11. Juli. (W.L.W.) Die Besatzung des in der Nacht zum 9. Juli im Wottnischen Meerbusen südlich Unea versenkten deutschen Dampfers „Dorita“ ist gestern in Sahnitz eingetroffen. Der Steuermann und der erste Maschinist berichten, daß in der genannten Nacht um 2 Uhr bei Fog Udde in ca. 2 bis 3 Seemeilen Entfernung vom Lande ein U-Boot in etwa 2 Seemeilen Abstand achteraus in Sicht kam und ohne Warnung das Feuer auf den Dampfer eröffnete. Der an Deck kommende Kapitän ließ stoppen, worauf das U-Boot näher kam und durch Winke zu verstehen gab, daß die Mannschaft des Dampfers in die Boote gehen solle. Der Kapitän erhielt den Befehl, die neuesten Seekarten und nautischen Instrumente mitzunehmen. Er wurde mit ihnen an Bord des U-Bootes zurückgehalten, während die Mannschaft des Dampfers an Land fahren durfte. Das U-Boot hieß „Bouloug“ und war offenbar russischer Nationalität. Es gab im ganzen 50 Schuß auf den Dampfer ab, davon 4 bis 5 Treffer waren.

England und die norwegischen Inseln.

Christiania, 11. Juli. (W.L.W.) Eine Pressemeldung zufolge stellt England den norwegischen Inseln als Bedingung für die Lieferung von Kohlen das Vorkaufsrecht für den ganzen Gang zu Höchstpreisen, ohne selbst zur Abnahme verpflichtet zu sein. Die Fischerflotten wollen unter dieser Bedingung nicht auslaufen und haben die Vermittlung der norwegischen Regierung erbeten. Verhandlungen mit der englischen Regierung sollen mit Aussicht auf Erfolg stattfinden.

Versenkte Schiffe.

London, 12. Juli. (W.L.W.) Wie Lloyds meldet, ist das Fischerboot „Staffa“ durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Versenkung holländischer Schiffe.

Haag, 12. Juli. (W.L.W.) Die Marinebehörden haben eine Untersuchung über die Versenkung des niederländischen Schiffes „Waldraad“ und über die Versenkung des Fischerfahrzeuges „Sch. 103“ eingeleitet. Das Resultat wird dem Ministerium des Innern bekannt gegeben werden.

Haag, 11. Juli. (W.L.W.) Das Korrespondenzbüro meldet über die Versenkung des holländischen Fischdampfers „Gaertruida“ durch ein U-Boot, daß der Kapitän, der zweite Maschinist und ein Matrose vom U-Boot als Geisge mitgenommen wurden. Die übrige Besatzung wurde, nachdem der Dampfer durch mehr als 20 Schüsse zerstört worden war und die Leute in die Boote gegangen waren, vom U-Boot ins Schlepptau genommen. — Später hat sich das Fischerfahrzeug „Sch. 307“ übergeben, das nach Holland zurückkehrte. Elf Mann tauchten übereinstimmend aus, daß das U-Boot etwa 20 Schüsse löste, die Masten, Schornsteine, Brücke und andere wichtige Teile des Schiffes traf. Der letzte Schuß ging durch die Maschinenkammer und hatte zur Folge, daß der Dampfer binnen 3 Minuten sank. Es sei niemand verwundet worden. Das Schiff führte alle Kennzeichen seiner Nationalität. Es führte zuerst die kleine niederländische Flagge im Top, hielte aber nach dem ersten Schuß die große Flagge. Als das U-Boot, das aus einer Entfernung von 1000 Metern gefeuert hatte, sich den Rettungsbooten näherte, machte der Kapitän den Kommandanten darauf aufmerksam, daß es sich um ein holländisches Schiff handle, das sich seiner Schuld bewußt sei. Der Kommandant machte demgegenüber geltend, daß der Fischerdampfer nordwestlichen Kurs habe, also in der Richtung nach England fuhr. Ferner erklärte die Besatzung übereinstimmend, daß das Fahrzeug sich auf der Heimreise befand. Die Ladung bestand aus Seringen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 12. Juni. Dem Berliner Tageblatt zufolge erfährt der deutsche Botschafter in Genéve, daß der König der Belgier verfügt, daß die belgischen Truppen sich am 14. Juli, am Tage des Nationalfestes, an der großen Truppenparade in Paris beteiligen sollen.

Der ehemalige montenegrinische Kriegsminister Belovic als Mordverdächtig gesucht.

Wien, 11. Juli. (W.L.W.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Generalgouverneur in Cetinje erließ kürzlich gegen den früheren montenegrinischen Kriegsminister Radomir Belovic und fünf seiner Verwandten gleichem Namen einen Steckbrief, weil sie des Mordmordes an einem österreichisch-ungarischen Offizier und des Mordes an einem Infanteristen dringend verdächtig sind. Die feindliche Presse bemächtigte sich selbstverständlich der Gelegenheit sofort und macht aus ihr eine Stützaktion ersten Ranges. Sieht doch in der Times nichts Geringeres zu lesen, als daß sich Montenegro in hellem Aufruhr gegen uns befinde. Diesen Tartarennachrichten gegenüber ist zu betonen, daß in Montenegro seit der Besetzung durch unsere Truppen vollste Ruhe herrscht und der weitaus größte Teil des hartgeprüften Volkes dieser Ruhe auch aufrichtig und aus ganzem Herzen froh ist. Wenn ab und zu irgendwo schäblicher Zeichen einer gewissen Mißstimmung sichtbar wurden, so beschränkten sie sich nur auf einen ganz engen Kreis von Elementen, die zum Teil aus unbefriedigtem persönlichen Ehrgeiz mit den neuen Verhältnissen unzufrieden waren, denen es aber nie gelang, auch nur im geringsten in der Öffentlichkeit wirksam zu werden. In diesen, wie bemerkt, durchaus vereinzelt Elementen gehörten der einstige montenegrinische Kriegsminister Radomir Belovic und sein im Norden des Landes wohnender Familienangehöriger General Belovic, ein ehrgeiziger, in der Wahl seiner Mittel rücksichtsloser Mann, hatte sich im Balkankriege und im Kriege Montenegros gegen Oesterreich-Ungarn eine außerordentlich einflußreiche Stellung zu schaffen gewußt, um die er natürlich durch die Einsetzung der österreichisch-ungarischen Verwaltung gekommen ist. Wenn auch seine Mißstimmung gegen die Monarchie nirgends wertfähig in Erscheinung treten konnte, war es doch geboten, ihr die immerhin bestehende Möglichkeit eines ungünstigen Einflusses auf seine Stammesgenossen von Haus aus zu entziehen.

Mitte Juni ließ der Militärgouverneur den ehemaligen Kriegsminister auffordern, das Land zu verlassen und seinen Wohnsitz in der Monarchie zu nehmen. Einige andere Männer, die aus denselben Gründen die gleiche Aufforderung erhalten hatten, folgten ihr ohne Bedenken und halten sich jetzt in Wien auf. Belovic hingegen beantwortete den Befehl des Militärgouverneurs mit dem Mordanschlag auf den Heberbringer der Boten, Oberleutnant Adolf Becker vom

positiv fördern. Zu diesem Zwecke hätten sie, abgesehen von ihren Bemühungen für möglichst hohe Erzeugung der Produktion, im Wege der Belehrung und Aufklärung auf die Produzenten nach Möglichkeit einzuwirken, daß sie in richtiger Erkenntnis ihrer vaterländischen Pflichten alles zur Erhöhung der heimischen Bevölkerung willig und gerne abgeben, was sie nach Deduktion der eigenen Notdurft entbehren können. Ein geeignetes Zusammenwirken mit der Geschäftlichkeit und der Lehrerschaft wurde den 2. Bezirksämtern für diesen Zweck besonders empfohlen.

Die Z.G.O. und die Käseinfuhr.

Berlin, 11. Juli. (W.Z.) Die Zentraleinfuhrgesellschaft weist gegenüber den immer wieder auftretenden Gerüchten von der Freigabe der Käseinfuhr darauf hin, daß die Zentralisierung unverändert in Kraft ist, mit Ausnahme der Einfuhr aus Norwegen und Schweden, die dem Handel freigegeben ist und der Einfuhr aus der Schweiz, zu der der Handel unter gewissen Bedingungen, die von der Berechnungsstelle für Schweizerkäse, München 8, mitgeteilt werden, zugelassen ist.

Chronik.

Aus Baden.

Karlsruhe, 11. Juli. Vom Donnerstag, den 20. Juli an wird der Personenzug 2332 (1) Pforzheim-Karlsruhe Pforzheim ab 6.17 nachm., Pforzheim ab 6.58, Pforzheim ab 6.59, Pforzheim ab 6.13, Pforzheim ab 6.17, ab 6.55, Pforzheim ab 6.40, Pforzheim ab 6.46, Pforzheim ab 6.51, Pforzheim ab 6.57, Pforzheim ab 7.04, Karlsruhe an 7.11 nachm.

Wannheim, 12. Juli. Der 7jährige Volksschüler Oskar Sauer wurde, als er die Straße in den Redar hing, in den hochangewachsenen Fluß und ertrank.

Lebenberg, 11. Juli. Am Sonntag, den 8. d. M., veranstaltete der hiesige katholische Jugendverein im Kasinohotel eine in allen Teilen recht schön verlaufene vaterländische Jugendfeier. Herr Kaplan Sommer-Wannheim-Medau behandelte in seiner wohlgehaltenen Rede die Pflichten unserer Jugend: Tapfer und treu zu sein im Kriege, in der Arbeitsstätte und in der Heerstraße, in der Heimat, in der Schule, in der Kirche, in der Familie. Herr Kaplan sprach über die Bedeutung der Jugend für unser Vaterland in dieser schweren Zeit für sein Land, seine Truppen und sein Volk. Er forderte dazu auf, daß die Kameradschaften sich der Pflichten bewußt und dankbar erweisen, indem sie tapfer durchhalten bis zu einem ehrenhaften Frieden. In das Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin schloß die Rede ab. Die Kameradschaften schloß die Rede ab. Die Kameradschaften schloß die Rede ab.

Kastell, 12. Juli. Gestern geriet der bei der Bahnverwaltung hier beschäftigte 16 Jahre alte Hilfsarbeiter August Raub aus Mühlenturm im hiesigen Güterbahnhof bei Anhalten eines Wagens zwischen die Räder, wodurch ihm der Brustkorb eingebrückt und er demnach verletzt wurde, daß der Tod eintrat.

Mühlenturm, 11. Juli. Dieser Tage wurde der älteste Mann unserer Gemeinde, der „Wirmärl“, Martin Dahringer, zu Grabe getragen. Er erreichte das seltsame Alter von 93 Jahren.

Wahl, 11. Juli. Der Verein badischer Gemeindeglieder des Amtsbezirks Waum hielt am Sonntag in der Wagnersche Restauration Waum seine 11. Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte Stadtrat Volmer-Wahl. Den Rechnungsbericht erstattete Herr J. J. Schneider. Es wurde beschlossen, auch in diesem Jahre im Felde stehenden Mitgliedern Beihilfen zu senden.

Karlsruhe, 11. Juli. Am ihrem Danke für die gute Behandlung, die ihnen hier zuteil wird, Ausdruck zu geben, haben die hier in Arbeit stehenden im Stadtpark untergebracht Kriegsgefangenen Russen unter sich zur Losparade für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen gesammelt.

Kaufmann, 11. Juli. Einem hiesigen Geschäftsmann wurden in einer der letzten Nächte 30 Pfund Schinken und Speck gestohlen. Als Entschädigung ließ der Dieb — bewährtem Gaunerbeispiel folgend — eine neue Fleischkarte, lautend auf 2800 Franken zurück.

Stahl, 11. Juli. Der Viehhändler Leo Wertheimer aus Rühl wurde vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Höchstpreise zu 270 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte von einer Wauersfrau eine Kuh für 1180 Mark gekauft, während er nach den Höchstpreisbestimmungen nur 909 Mark hätte bezahlen dürfen. Wertheimer hatte also den Höchstpreis um 270 Mark überschritten.

Freiburg, 11. Juli. Kommerzienrat Karl Meißner, im Alter von 80 Jahren verschied nach längerer Krankheit der Seniloid der Großmutter Karl Meißner und seine Frau Kommerzienratin Karl Meißner. Der Verstorbene war — fähig der Freiheit — eine regsame, arbeitsfähige Natur, der an allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens Anteil nahm. Die Seidenfabrik nahm unter seiner tätigen Leitung einen mächtigen Aufschwung. Bei seiner toleranten, konfessionellen Gesinnung ging er in politischen Fragen meistens mit dem Zentrum zusammen. Lange Jahre war er Stadtverordneter und stammte auch im Bürgerausschuß meistens mit dem Zentrum. Er war ein biederer, fahrender Charakter und wird bei allen, die ihn kannten, in schmerzlichem Andenken bleiben.

11. Altersjahre bei Schönau i. W. 12. Juli. In einem Anfall geistiger Umnachtung machte der 66jährige verheiratete Landwirt Josef Steiner seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

12. Juli. In dem fürstlichen Saurwetter in der vergangenen Woche wurden im hiesigen Forstbezirk 1400 bis 1500 Heister gepflanzt. In Füllendorf war das Unwetter derart, daß in der Unterstadt vielfach die Häuser geräumt werden mußten, da das Wasser 30—40 Zentimeter hoch eingedrungen war.

13. Juli. Der Wasserstand des Bodensees hat die 5 Meter-Grenze überschritten. Infolge des hohen Wasserstandes müssen die Dampfer der Schweizer Linie nach Schaffhausen, die übrigens infolge des Hochwassers ihren Kurs bedeutend eingeschränkt haben, in Petershausen anlegen, da sie die Rheinbrücke nicht mehr unterfahren können. In Usterlingen schlagen die Wellen bereits in der Seegrabe bis an die Häuser hin. In Baugenargen steht der Wandungsriegel völlig unter Wasser.

14. Juli. Das Unwetter der letzten Tage im Wiesental und im Markgräflerland hat doch leider erheblichen Schaden verursacht. Die Heuernte, die in gewöhnlichen Jahren um diese Zeit bereits beendet war, steht noch zu Zweidrittel draußen. Die lange Regenperiode hat auf die Weiden ungünstig eingewirkt. Dagegen dürfte die Fruchternte noch einen Mittelertrag bringen. Vor hundert Jahren sind übrigens die Weinberge von schweren Hochwasser heimgesucht worden.

15. Juli. Die Hochwassergefahr am Bodensee wird immer bedrohlicher. Am Untersee steht ein Teil von Gottlieben bereits unter Wasser; Kartoffelacker und Gemüsegärten sind überschwemmt. Auch die schweizerischen Orte Ermatingen, Berlingen und Stodorn werden von dem hohen Wasserstand heimgesucht; die Straßen sind zum Teil überflutet und das Wasser steht in den Kellern.

16. Juli. Das Betreten von Flugplätzen und Flugzeuglandeplätzen

ist nach einer jenen erlassenen Verordnung des stellvertretenden Generals des 14. Armeekorps verboten. In der Verordnung wird besonders betont, daß es verboten ist, ohne jeweilige besondere Erlaubnis militärische Flugplätze oder zu Zeiten, auf welchen dort Übungen oder Aufstellungen stattfinden, das zum Aufsteigen oder Landen der Flugzeuge geeignete Gelände zu betreten und sich den Aufstiegsgeräuschen zu nähern, es sei denn, daß die Anweisung erfolgt, am verbotenen Fliegerlandeplatz zu stehen oder eine unmittelbare drohende Gefahr abzuwenden. Wer der Verordnung zuwiderhandelt, wird bestraft.

Das Sammeln von Brennstoffen zu Gespinnstzwecken ist empfohlen worden, und wird von der Jugend auch gerne ausgeübt. Der Einzelne weiß aber nicht, wo er die kleine Menge abgeben soll. Nach Berlin kann er dieselbe nicht direkt schicken. Darum empfiehlt es sich, daß die Bezirksämter und die Kommunalbehörden im ganzen Land Sammelstellen errichten. In Pforzheim ist man damit schon vorgegangen und hat je eine Sammelstelle für den Landbezirk und eine für die Stadt errichtet.

Aus anderen deutschen Staaten. München, 8. Juli. Ein großer Bilderfälschungprozess beschäftigt hier tagelang die Strafammer des Landgerichts München. Der Kunstmaler Wilhelm Lehmann aus Dresden, zuletzt wohnhaft in München, war angeklagt, schon seit Jahren in vielen Fällen noch den Weibern bekannt älterer und noch lebender Maler Gemälde hergestellt und je fälschlich mit deren Namenszug signiert zu haben. Seine Frau, Ida Lehmann, stand unter der Anklage, diese gefälschten Bilder in der Münchner Wohnung an Kunstliebhaber und Kunsthändler als Originalgemälde verkauft zu haben. Das heute abend gefällte Urteil lautete wegen Urkundenfälschung und Betrug für Wilhelm Lehmann auf vier Jahre Gefängnis und für seine Frau auf drei Jahre und Werkverminderung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je fünf Jahre.

Karlsruher Bürgerausschuß.

Karlsruhe, 12. Juli 1916.

In der gestrigen Sitzung wurden außer den bereits genannten Gegenständen noch folgende erledigt:

1. Erweiterung des Gas- und Wasserrohres

Stadtrat Dr. Franz: Infolge der Kriegslage haben wir Kupfer nicht. Einen wirklichen Ersatz gibt es nicht. Ich möchte deshalb warnen, daß wir nicht zuviel Geld in die Erde legen. Die Zinkbleche kosten viel Geld, ohne das zu leisten, was Kupfer leistet.

Überbürgermeister Siegrist: Ein Vorschlag mit Zinkblech ist noch nicht gemacht, sondern nur Präsentation mit Eisen.

Stadtrat Weiß: Aus der Vorlage ist nicht ersichtlich, daß keine Abgelassen werden sollen. Auf jeden Fall werden wir teuer zahlen mit Ersatzstoffen, wenn diese ebenjenseits halten sollen wie Kupfer.

Stadtrat Grund (Hr.): Bei Eisen entstehen größere Verluste; infolgedessen müssen größere Kapitalien aufgewendet werden. Für die Isolation ist Gummi nicht mehr zu haben. Es gibt auch Ersatzstoffe; wir müssen aber vorsichtig sein.

Überbürgermeister Siegrist: Wir müssen einseitig vorsichtig sein, müssen aber infolge der Petroleumnot das elektrische Netz erweitern. Wenn auch alles teuer ist, können wir die Sache nicht liegen lassen. Wir sollen jetzt auch Anielingen vorzogen.

Stadtrat Grund (Hr.): Das Wunde macht ebenfalls zur Vorsicht, falls es sich nur um Anielingen handelt.

Stadtrat Herrmann (Hr.): Infolge der Gefahr des Durchstoßens muß man vorsichtig sein.

Überbürgermeister Siegrist: Wenn die Leitungen in 1—2 Jahren durchgezogen wäre, hätten wir die Zustimmung nicht gegeben. Die Postleute sagen, der Eisenstrahl halte 35—40 Jahre, insbesondere, wenn er verzinkt ist. Mit rein theoretischen Erwägungen kommt man nicht durch. Wir müssen die Probe machen.

Stadtrat Weber (Hr.): Ich glaube, daß eine Leitung nach Anielingen nicht so teuer komme, falls man die Masten auch für später lassen kann, wenn die Leitung mit Kupfer erneuert wird. Für die Leute ist es sehr wichtig, daß sie bei der Petroleumnot elektrisches Licht in Schulen und Wohnungen bekommen. Man sollte deshalb Anielingen entschlossen sein.

Überbürgermeister Siegrist: Wir haben beschlossen, die Leitung nach Anielingen zur Ausführung zu bringen, so daß es bis Oktober in Anielingen Licht wird. Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

2. Erweiterung des Gas- und Wasserrohres wird ebenfalls angenommen; ebenso

3. Ankauf des Grundstücks Zg. Nr. 15949 Vorderstraße 54 in Durlach.

4. Erlassung einer katastrischen Bestimmung gemäß § 119 a Abs. 2 Ziffer 2 der Gewerbeordnung,

insofern der Lohn der Jugendlichen unter 18 Jahren nicht auf diese, sondern auf ihre Eltern oder auf die Jugendlichen nur mit der Zustimmung der Eltern ausbezahlt werden darf.

Ein Antrag der Zentrumsfraktion will, daß Vorlage durch das Jugendamt getroffen werde, falls die Eltern nicht genügend zuverlässig erscheinen. Bürgermeister Dr. Hoffmann begreift die Vorlage, die nicht grundsätzlicher Natur, sondern aus der Praxis und den Erfahrungen des Jugendamts während des Krieges hervorgegangen sei.

Obmann Frey: Ein Teil der Mitglieder hat im Vorhinein sich dahin ausgesprochen, daß wer arbeitet, auch den Lohn dafür in Empfang nehmen soll. Die Mehrheit war anderer Ansicht. Man sagt sich, daß der Jugendliche, der noch kein Charakter, nicht allein sein, sondern auch für später geachtet sei, wenn er über zu viel Geld verfüge. Der Antrag, der heute vorgelegt wurde, behandelt eines der Bedenken. Er bitte, der Vorlage zuzustimmen. Die Einbringung des vom Zentrum beantragten Zusatzes könne nicht eventuailler beschlossene werden.

Stadtrat Gerard (Hr.): Wenn der Vater ein Trunkenbold ist, dann ist es doch sehr bedenklich, wenn er den Lohn im Empfang nehmen soll. Der Zusatz sollte auf seine juristische Möglichkeit geprüft werden, wir würden ihm dann zustimmen.

Stadtrat Kappes (Hr.): Es ist ein trauriges Zeichen, daß man nach gewöhnlicher Kriegszeit eine solche Vorsicht braucht. Für den Guten wird sie nicht in Frage kommen, die Schlechten wird er nicht bessern; nur eine Zwangsmaßnahme wird in Betracht kommen, die noch einen Einfluß zugänglich ist. Es gibt nun auch Fälle, wo die Jungen zum Wohlstand ihrer Eltern bestellt werden könnten. Deshalb haben wir unseren Zusatzantrag eingebracht und wir bitten, dem Antrag samt dem Zusatzantrag zuzustimmen.

Stadtrat Hof (Hr.): Das freie Gewerkschaftsstatut habe die Vorlage nicht aus grundsätzlichen, sondern aus anderen Gründen abgelehnt, weil sie praktisch keinen Wert habe. Denn erzeugt Gegenstand. Ohne Notwendigkeit sollte nicht eingegriffen werden. Bei uns in Karlsruhe bestimme keine Bedürfnisse. Die Jungen seien keine Feinde, aber man soll die Allgemeinheit nicht daran denken lassen. Inwiefern soll die Vorlage gar bis zum 31. März ausgedehnt werden. Heute aber, wo unsere Jugend für das Vaterland blutet, sollte man sie nicht unter solche Ausnahmestimmungen stellen. Zu geordneten Hausstellungen kommt es nicht vor, daß die Jungen ohne Wissen der Eltern ins Werkhaus gehen. Wir sollten von der Sache absehen. Wir stimmen gegen die Vorlage.

Stadtrat Seinsheimer (natl.): Die jungen Leute verdienen heute höhere Löhne, die sie wahrheitsgemäß nach dem Krieg nicht mehr bekommen. Sie richten sich deshalb heute auf eine höhere Lebenshaltung ein. Dem soll vorgebeugt werden. Der Zusatzantrag des Zentrums ist jedenfalls juristisch zulässig und erwünscht. Ich werde ihm zustimmen und ich glaube, daß dies auch meine Freunde tun.

Vorsitzender des Jugendamts Dehstet Reulm: Unsere Erfahrungen haben uns zu dem Vorschlag gedrückt. Eine ganze Reihe junger Leute von 16 Jahren mußte wegen Geschlechtskrankheit ins Krankenhaus eingeliefert werden. Das kam im Frieden nicht vor. (Lachen der Vers.) Das Unheil kommt davon, daß die Jungen zuviel Geld haben und es durchbringen. Stadtrat Hof (Hr.): Man trifft nicht, was man treffen will. Man darf nicht alle Jungen unter Kuratell stellen. Die schlechtesten werden dann überhaupt nicht mehr arbeiten.

Stadtrat Müller (Hr.): Der Verdienst der jungen Leute ist nicht groß, 2—3 Mk. in einzelnen Fällen bis 10 Mk. und in einem Fall 24 Mk. die Woche. Was Sie wollen, werden Sie nicht leisten. Man wird auch ohne Verdienst geschlechtlich krank. Es wird sich um Leute handeln, die über 18 Jahre sind. Er möchte sich dagegen wehren, daß die Jugend schlechter geworden sei als vor dem Krieg. Die Jugend muß ich loben, sie hat in ihrer Mehrheit begriffen, um was es sich handelt. Ein solches Geldbedürfnis wäre hart und ungerecht. Nicht nur in Karlsruhe, sondern auch in anderen Städten hat man diese Bestimmung wieder aufheben müssen.

Stadtrat Dr. Franz (natl.) hat Bedenken gegen die Vorlage. Aufgrund meiner zweifelhafte Erfahrung in der Unterhaltungscommission kann ich die Hand nicht dazu legen, unsere Jugend zu degradieren. Wie viele Jungen unterliegen ihre Mütter. In unseren Zeitungen wird zu leicht der Stab über sie geschoben. Die Vorlage eröffnet Streit und Gefahren zwischen Eltern und Kindern.

Stadtrat Weiß: Gewichtige Gründe für und wider sind vorgebracht worden. Es ist aber, wie mit allen Gesetzen. Wer nicht ins Gefängnis für die anderen gehen will, die Eltern, die brave Kinder haben, werden es lassen, wie bisher. Die ganze Sache wird nur eine papierene Verordnung sein. Wir wollen der Vorlage zustimmen, ebenso auch dem Zusatzantrag.

Stadtrat Reimann (natl.): Der Idealismus, mit dem die Jugend betrachtet hat, hat mich hauptsächlich berührt. Man spricht und schreibt viel von der Erziehung der Jugend. Das sind leere Phrasen; aber so ganz kann ich mich nicht in das Bild finden, das die Vorlage entwirft. Vor kurzem bin ich im Hardtwald 5 oder 6 jungen Leuten begegnet, die vollständig betrunken waren. Was heute von der Wehrde gesagt wurde, war nicht aus der Luft gegriffen. Waren es 1 oder 2 oder 100, die geschlechtlich krank waren. Wir müssen ein entscheidendes Material haben, um der Vorlage zustimmen zu können.

Bürgermeister Hoffmann: Es sind einzelne Fälle vorgekommen. Aus den Erfahrungen heraus ist die Vorlage erwachsen. Wir dürfen und doch nicht den Vorwurf machen lassen, daß wir mit der Vorlage zu spät kommen. Ich habe mich überzeugt, daß der Zusatzantrag der Gewerbeordnung entspricht.

Obmann Frey: Auch ich habe die Ansicht des Jugendamts nicht voll begriffen. Obwohl wir keinen Nutzen in diesen Fällen erwarten, stimmen wir der Vorlage zu. Das Material ist aber nicht so, daß man eine grundsätzliche Kündigung treffen kann.

Überbürgermeister Siegrist: Nach dem heutigen Lauf der Beratung werden wir heute über die Vorlage noch nicht abstimmen. Die verschiedenen Instanzen sollen nochmals gehört und die Sache auf ihre Dringlichkeit geprüft werden. Man wird erwidern müssen, ob nicht das Jugendamt eine solche Anordnung treffen soll.

Die beiden Vorlagen

5. Ankauf von Grundstücken im Zuge der Michaelstraße

6. Ankauf von Grundstücken an der Sonnfelstraße werden ebenfalls angenommen.

7. Wäslagerung auf dem für Anlagen bestimmten südlichen Gelände beiderseits der Alb, südlich des Retschbahnhoofs.

Stadtrat Moninger (natl.) empfiehlt die Vorlage als Kostensparende nach dem Krieg auszuführen.

Bürgermeister Dr. Pauli: Hierfür haben wir noch andere Arbeiten in Aussicht. Die Vorlage wird angenommen.

11. Abschluß der städtischen Rechnungen für 1914, wird unbeanstandet entgegengenommen. Schluß kurz vor 9 Uhr.

Lozales.

Karlsruhe, 12. Juli 1916.

Herr Bürgermeister Dr. Hoffmann und die Karlsruher Presse. In der gestrigen Bürgerausschußsitzung hat Herr Bürgermeister Dr. Hoffmann in seinen Ausführungen über die Lebensmittelversorgung gegen die Karlsruher Presse den Tadel erhoben, als hätte sie ihre Pflicht nicht getan, als wäre sie in der Kritik zu weit gegangen und als hätte sie vor allem es an der nötigen Aufklärung des Publikums fehlen lassen. Nachdem wir diesen Vorwurf schon zurückgewiesen, sei dazu nur noch folgendes bemerkt: Großen Eindruck hat Herr Bürgermeister Dr. Hoffmann im Kollegium damit nicht erzielt. Der Obmann des Stadterweiterungsausschusses, Herr Frey hat vielmehr als der berufenen Vertreter des Hauses ziemlich deutlich ausgesprochen, daß die Presse allen Grund hat, vorsichtig zu sein gegenüber dem Redaktionsentscheidungen. Wir werden nicht der Redaktion entgegenkommen. Wir werden, die eher aufreißend als beruhigend wirken bezu. werten, weil sie der Wahrheit Sachlage nicht ganz entsprechen. Die Presse ist das legitime Instrument der öffentlichen Kritik und kann daher unmöglich sich damit begnügen, das Sprachrohr von Behörden zu sein, die öffentliche Mächtigkeiten dann und wann in Anspruch nehmen müssen. Wenn Herr Dr. Hoffmann anders von der Presse denkt und sich unangenehm berührt fühlt von der wahrlich sehr zurückhaltenden Kritik der Verhältnisse in der hiesigen Lebensmittelversorgung, wie sie unter der Führung des Herrn Dr. Hoffmann geworden sind, so mag er das tun. Er stellt dann ziemlich allein. Seinen Tadel an die Presse hat er auch recht zur Angelegenheit, jast einen Tag, nachdem der Minister des Innern bei einer Besprechung mit der Karlsruher Presse ihre Arbeit pries und Anerkennung gezollt hat. Wir werden keineswegs, daß die Aufgabe, die der Herr Bürgermeister Dr. Hoffmann in der Lebensmittelversorgung der Stadt gestellt ist, ungemein schwierig ist, daß durch die Knappheit der Vorräte und die Verordnungen der Reichs- und Landesbehörden mancherlei Schwierigkeiten unter den täglichen Anforderungen zugeführt geworden sind; wir verstehen das keineswegs. Allein damit allein können die Dinge auf dem Karlsruher Lebensmittelmarkt nicht entschuldigt werden. Das man, a. im vorigen Späthjahr in der Vorratsversorgung die Mängel berast am Boden schleifen ließ, daß man von den Nachbarn aus in großen Maßstab hier seine Vorratsversorgung bedie — mit und ohne Kontrolle — und daß wir infolgedessen im Anfang dieses Jahres eine große Notlage hatten, mit der die Lebensmittelnot in ihrer ersten Phase hier einsetzte, läßt sich sicherlich nicht der Regierung oder der Presse an die Rechenschaft fangen, das war ein Versehen des Kommunalverbandes Karlsruhe. Wir wollen auf Weiteres im Interesse des Bürgerfriedens nicht eingehen. Ueber die durchaus notwendige Verteilung der Lebensmittel hat Herr Obmann Frey das nötige schon gesagt; es war kein Lob für den kommunalverwaltenden Karlsruher. Wir brauchen dem nichts hinzuzufügen. Mit dem Vorwurf mangelnder Aufklärung durch die Presse hat Herr Bürgermeister Dr. Hoffmann ein zweifelhafte Schwert ergriffen. Das Grob. Ministerium des Innern, ebenso die wichtigsten Stellen im Reich halten seit längerer Zeit Besprechungen mit der Presse ab, um sie zu informieren über diese und jene Maßnahme und die inneren Zusammenhänge der Dinge, die naturgemäß nicht jedem sofort klar offen liegen. Kurz, alle wichtigen Stellen in Reich und Staat halten enge Fühlung mit der Presse und geben ihr die notwendige Unterlage für eine sachgemäße Aufklärung der Bevölkerung, sie anerkennen auch die große Arbeit und die wohlthätige Wirkung der Presse, nur die Stadterweiterung in Karlsruhe lenkt etwas beratendes bis jetzt nicht. Sie fällt unterläßt es vielfach, die Bevölkerung über ihre Maßnahmen hinreichend aufzuklären, sie verlangt aber von der Presse, daß sie die Aufklärung, die so notwendig ist, wie das tägliche Brot, besorge, gibt ihr aber die nötigen Unterlagen hierzu nicht, wie das die anderen Stellen tun. Das städtische Nachrichtenamt kann durchaus nicht als genügender Notbehelf betrachtet werden; es verfährt in der Regel da, wo eine rasche Aufklärung über die sich fast täglich überschlagenden Maßnahmen dringend notwendig wäre. Diese Unsicherheit, diese Ungenauigkeit für Bevölkerung und Presse gehört mit zum Uebelsten, was zurzeit an unseren Werken geht und das Durchhalten erschwert. Herr Bürgermeister Dr. Hoffmann möge hier einmal Wandel schaffen und er wird finden, daß die Presse nicht die Pflichtvergesene ist, die er gelten in Augenstand verleiht, er wird auch finden, daß ihm bei einer besseren Aufklärung der Bevölkerung seine schwere Aufgabe erheblich erleichtert wird. Freilich dazu ist notwendig, daß die Leitung des Kommunalverbandes selbst zielbewußt und sicher arbeitet, sonst nützen auch Pressekonferenzen nichts.

Bestandort im Grob. Hoftheater. Eine städtische Behörde von Führern hatte sich am Sonntag abend in dem festlich beleuchteten Musiktempel eingefunden, um das Geburtsfest unseres Landesherrn zu feiern. Herr Hofmann trat Kuppert brachte ein dreifaches Hoch aus und das Orchester intonierte die Waidische Fürstenschwonne. Die Feierstimmung wurde nun durch das gedruckte Kongert, das mit Haydns Sinfonie Nr. 11 (Gdur) begann, bedeutend gehoben. Herr Kammerjäger Jan van Gorkom erstreute mit drei Schmelzkugeln, die sein edles und metallenes Organ in sonnigen Glanze erstrahlen ließen. Smetanas „Die Moldau“, finnische Dichtung, ein mit fast überreichlichen ausserlichen Orchesterstellen bedachtes Werk, fand unter Herrn Hofmanns Leitung eine treffliche und charakteristische fapelmeister Lorenz eine treffliche Kammerjägerin Beatrice Wiedegabe. Nach Franz Liszts „Die Bäume der Gärten“ von R. Corneilus mit tiefer Empfindung wiederab, konnten wir noch einmal beglücken. Mar Wagners wuchtig wirkende „Waldmächtige Ouverture“ (op. 140) gab dem Abend einen stimmungsvollen, feierlichen Abschluß.

N. A. Lebensmittelbeschaffung durch die Stadt Karlsruhe in der Zeit vom 3. bis einschließlich 8. Juli 1916. Abgesehen von der Mehl- und Brotversorgung hat die Stadterwartung zur Verteilung gebracht: Kartoffeln 51 194 Mgr., die an 10 Verkaufsstellen zum Verkauf gebracht wurden. Ferner wurden durch Vermittlung der hiesigen Radengeschäfte 6000 Mgr. Teigwaren, 1894 Mgr. Margarine, 11 285 Mgr. Maisgrieß u. dergl., sowie 5000 Mgr. Wofhen- und Erbsenmehl abgesetzt. Außerdem lieferte die Stadt auf die Wochenmärkte 17 795 Mgr. Obst und Waren (vorzugsweise Erdbeeren, Heidelbeeren, Kirchen, Johannisbeeren, Stachelbeeren usw.), sowie 10 000 Mgr. Gemüse (Erbsen, Bohnen, Binsen, Sellerie, Kraut usw.) und Salat. Weiter wurden 10 827 Liter Milch (8240 Liter vom Ausland, 987 Liter vom Inland, 7000 Liter Selbstproduktion) von der Stadt geliefert. An Fleisch wurden 50 778 Mgr. von der Stadt durch die Metzger an das Publikum abgegeben. Von

der Badischen Futterverteilungsstelle wurden der Stadt 4715 Mgr. Butter (715 Mgr. Inlands- und 4000 Mgr. Auslandsbutter) überwiegen, die durch etwa 200 Verkaufsstellen der hiesigen Einwohnerschaft zugeführt wurden. Durch etwa 120 Ladengeschäfte wurden 153 600 Stück Eier verkauft.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe Karlsruhe, hielt am Dienstag abend im „Concordia“-Saale des Moninger einen vaterländischen Abend ab. Den Vorsitz führte Herr Schäfer, der in seinen Begrüßungsworten auch der schweren Opfer gedachte, die der Ortsgruppe durch den Krieg aufs neue auferlegt wurden. Redakteur Führer hielt einen Vortrag über den Werdegang der deutschen Presse und zeigte, wie sich das deutsche Zeitungswesen aus handwerklichen Nachrichtenblättern auf eine achtunggebende Höhe entwickelt hat. Der Redner besprach dabei auch jene Schwierigkeiten, die der deutschen Presse durch eine engherzige Zensur in den Weg gelegt wurden, bis man im Jahre 1848 zur Pressefreiheit gelangte. Dann ging der Redner, noch kurz auf die fertige und technische Herstellung der Zeitung ein, auf Nachrichtenbeschaffung und die maschinellen Einrichtungen des Zeitungsbetriebes und schloß mit dem Wunsch, daß die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Kriege auch bei den Männern der Zeitung ein der großen Tag würdiges Geschlecht erhalten möge. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Herr Schäfer leitete mit, daß die großen kaufmännischen Verbände ihre Stellenvermittlungen aufeinander abstimmen sollten und daß als Geschäftsstelle dieser Stellenvermittlungsgemeinschaft in Karlsruhe die Geschäftsstelle des D. V. V. tätig sei. Herr Hüttig trug ein schmales Kriegsgebild vor und verschiedene gemeinsame Nieder füllten den weiteren Verlauf des Abends aus.

Das deutsche Handels-Unterseeboot

Ein Telegramm des Reichstagspräsidenten. Berlin, 12. Juli. (W.A.B.) Der Präsident des deutschen Reichstages, Dr. Kämpf, hat an Herrn Alfred Hohmann, Vorsitzender des Ausschusses der Deutschen Ozean-Reederei in Bremen, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Sie und Ihre Gesellschaft haben einen großen Erfolg errungen. Durch den Bau und die kühne Fahrt des ersten deutschen Handelsunterseebootes nach Amerika ist dem Vaterlande und der ganzen neutralen Welt ein unermeßlicher Dienst geleistet worden. Deutsche Technik und deutscher Seemannsgeist feiern einen bahnbrechenden Triumph. Wagemutigen Dank, Bewunderung und Anerkennung soll ihnen und den kühnen Offizieren und Mannschaften ihrer Handelsflotte das ganze Volk. Dr. Kämpf.“

Die Hauptflagge der „Deutschland“

Berlin, 11. Juni. Die V. Z. schreibt: Die deutschen Handelsstaatsboote führen, wie jedes Handelschiff die Flagge mit dem Abzeichen ihrer Reederei. Die Hauptflagge der Deutschen Ozean-Reederei G. m. b. H., welche die „Deutschland“ führt, zeigt einen blauen Schlüssel im weißen Felde links oben, während im übrigen die Bremer Handelsfarben weiß und rot so verwendet sind, daß die Hauptfarbe der Flagge weiß ist. Darauf ziehen sich rote Streifen hin, ähnlich wie auf dem Sternbanner. Das Bremer Stadtwappen selbst ist ein schräg liegender gelber Schlüssel in einem von zwei Löwen gehaltenem roten Schild, auf dem eine goldene Krone ruht.

Witterungsfragen.

London, 12. Juli. (W.A.B.) Die Morning Post meldet aus Washington, daß die Entscheidung über den Status der „Deutschland“ von der Beschaffenheit der Ladung und der Art der Befahrung abhängen würde. Entscheidend ist der Bericht des

Jolleinnehmers und der mit der Untersuchung des Schiffes betrauten Marineoffiziere. Ein hoher Beamter des Staatsdepartements äußerte sich, daß der Durchbruch der „Deutschland“ keinen Einfluß auf die Blockade habe. Sie könne als ausreichend betrachtet werden, wenn es Deutschland nicht gelinge, einen regelmäßigen unterseeischen Dienst mit der Außenwelt zu unterhalten. Von deutscher Seite werde geltend gemacht, daß durch die Fahrt der „Deutschland“ die englische Blockade umgekehrt geworden sei und die Vereinigten Staaten das Recht hätten, von England zu verlangen, neutrale, für die deutschen Häfen bestimmte Schiffs-ladungen nicht länger anzuhalten. Die Vereinigten Staaten hätten den Grundsatzz vertreten, daß ein Handelschiff auf ein Unterseeboot feuern dürfe, da man annehmen könne, daß es in feindlicher Absicht erische. Wenn aber ein Handelschiff auf ein gleichfalls als Handelschiff fahrendes Unterseeboot feuern würde, so müßte man dies als einen flagranten Völlerrechtsbruch betrachten. Die Morning Post fügt hinzu, daß Deutschland gerne sehen würde, daß diese Frage zwischen Amerika und England aufgelöst werde.

Bewunderung der holländischen Presse für die Tat der „Deutschland“

Amsterdam, 12. Juli. (W.A.B.) Die Blätter schreiben anerkennend über die Fahrt des Unterseebootes „Deutschland“ nach Amerika. — Niemand von den Dag spricht von einem großen moralischen und materiellen Erfolg Deutschlands, das jetzt nicht nur Waren, sondern auch unzensurierte Briefe und Wertpapiere, sowie Personen von und nach Amerika befördern könne. — Tijd schreibt: Es ist der deutschen Marine gelüftet, die Blockade zu durchbrechen, oder besser gesagt, unter ihr durchzufahren. Der Mut der deutschen Seeleute, die diese Fahrt von 4000 Meilen quer durch den Atlantischen Ozean unternommen haben, ringt Bewunderung ab. — Der Nieuwe Courant erklärt, die Fahrt der „Deutschland“ stelle einen bedeutenden Prestigeerfolg dar, wenn auch die britische Admiralität mit einem Mangel an Scharfsinn, den man von einem Engländer nicht erwarten dürfe, ihre Bedeutung herabzusetzen suche. — Es sei etwas ganz anderes, ob mehrere Unterseeboote von größeren Schiffen begleitet, über den Ozean fahren, als wenn ein auf sich selbst angelegenes Unterseeboot trotz der Blockade der deutschen Küste nach Amerika zu gelangen weiß, denn hier handele es sich um etwas ganz Neues. Die Schiffbauer, die Offiziere und die Besatzung des Schiffes, sie alle hätten vor einer ganz neuen Aufgabe gestanden. — Der Waasbode schreibt: Die Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore ist ein Bravourstück, das in ganz Amerika zweifellos Eindruck machen wird.

Eine ärgerliche Sache für England.

London, 12. Juli. (W.A.B.) Daily Mail schreibt in einem Leitartikel: Das Eintreffen des deutschen Unterseebootes „Deutschland“ in Baltimore ist eines der dramatischsten Ereignisse dieses Krieges. Die „Deutschland“ ist zweifellos das erste Unterseeboot, das mit einer Ladung über den Ozean gefahren ist. Vielleicht ist der Vorläufer künftiger Typen von Unterseebootshandelschiffen. Es wäre unklug, das Ereignis verkleinern zu wollen. Es ist mehr als ein großes Ereignis, es ist ein bedeutungsvolles Vorgehen, ganz ähnlich dem Fluge Merlots mit dem Aeroplan über den Kanal im Juli 1909. Wie diese Leistung die Lebensbedingungen bereits

sehr beeinflusst hat, so droht die Reise der „Deutschland“ sie noch weiterhin zu beeinflussen.

Das Blatt fährt fort: Wir glauben nicht, daß die Schifffahrt unter See den jetzigen Krieg ernstlich beeinflussen kann, aber es ist mehr als gerichtlich, daß Deutschland in der Lage ist, sich einen sicheren, wenn auch beschränkten Verkehrswege nach den Vereinigten Staaten zu eröffnen. Es kann Wertpapiere und Rohstoffe verschicken und im Austausch die Waren erhalten, die es am nötigen braucht, wenn auch vorläufig in geringen Mengen, aber wenn mehr und größere Unterseeboote gebaut werden, so könnten sie trotz der Blockade Handel treiben. Der Wert der Seemacht würde erheblich neutralisiert werden. Ein weiterer Schritt ist, daß in ein paar Jahren ein Unterseeboot von jeder erdenklichen Größe überallhin fahren können. Wie die Entwicklung der Luftschifffahrt die Sicherheit zu Lande vermindert hat, so hat das Eintreffen der Unterseeboote die Sicherheit zur See vermindert.

Eine amerikanische Erklärung.

Washington, 12. Juli. (W.A.B.) Reutersmeldung. Das Schatzdepartement teilte dem Staatsdepartement mit, daß die „Deutschland“ ein unbewaffnetes Frachtschiff sei, das nicht ohne weitgehende Veränderung in der Konstruktion für Offensivzwecke verwendet werden könne.

Letzte Nachrichten

X Pforzheim, 12. Juli. Die Sammlung der der Volkspreise für unsere Kriegsgefangenen im Ausland ergab hier den ansehnlichen Betrag von etwa 17 000 Mk.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 12. Juli. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Auf beiden Ufern der Somme verlief die Nacht ruhig. Die Gesamtzahl der in den beiden letzten Tagen südlich der Somme gemachten Gefangenen übersteigt 1300. Auf dem linken Ufer der Maas herrschte ziemlich große Tätigkeit der Artillerie in den Abschnitten von Abcourt und Chantcourt. Auf dem rechten Ufer der Maas verdoppelte sich die Stärke des deutschen Bombardements von Heury bis südlich von Chenois. Im Laufe der Nacht griffen die Deutschen um 4 Uhr an der ganzen von der Artillerie besetzten Front an und schufen in einem vorgezogenen Graben südlich des Fumins-Gebirges und von Chenois Fuß, aber ein sofortiger Gegenangriff war sie überall zurück. Auf den anderen Stellen genugsam Speer- und Maschinengewehrfeuer, um den Angriff zu brechen. Das Bombardement geht in der gleichen Gegend weiter. Weillich von Mont-a-Mousson schickte ein deutscher Handstreich im Mont-Mars-Walde vollständig. In Kohringen griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung den besprengten Winkel bei Neillon an und drangen auf einer Front von 200 Metern in einem Graben der ersten Linie ein. Westlich von Neillon drangen die Deutschen unter Ausnutzung von vier Minenexplosionen einen Schützengraben zu nehmen. Gewehrfeuer hielt sie an und zwang sie unter Hinterlassung von Toten und Verwundeten zurück zu gehen. Die Franzosen besetzten die Trichter. In den Morgenstunden von Luffe wurde ein deutscher Angriff mit Handgranaten abgeblasen. Nördlich von Fontenelle drangen die Franzosen durch einen Sandstreich in die erste Linie der feindlichen Unterstützungsgräben ein, fauberten sie und drängten einige Gefangene ein.

Paris, 12. Juli. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Auf beiden Seiten war der Tag an der Somme verhältnismäßig ruhig. Kleinere Kampfhandlungen im einzelnen geschahen uns, das Wäldchen nördlich von Masfongette vollständig zu säubern und

einige Verbindungsgräben zu befehen. Zwischen Etrees und Belloy-en-Santerre machten wir Gefangene. Auf dem rechten Masufer erneuerten die Deutschen ihren Angriff auf der Front Bahngof-Heury-Wald, von Baug-Chatire-Wald, Le Chenois. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die ihnen starke Verluste kosteten, gelang es dem Feinde, in der Batterie von Damouss und an einzelnen Stellen unserer Linien im Fumins-Walde Fuß zu fassen. Die Befestigung ist in der ganzen Gegend sehr fest. Auf dem linken Masufer mittlere Tätigkeit der Artillerie. Auf den übrigen Teilen der Front die übliche Befestigung.

Flugdienst. In der Gegend der Somme lieferten unsere Flugzeuge gestern 14 Kampfe. Vier Flugzeuge, die durch unsere Maschinengewehre ernstlich getroffen wurden, waren gezwungen, sich heranzugewenken. Einer unserer Flugzeugführer konnte sein brennendes Flugzeug in unsere Linien zurückbringen und ohne Unfall landen. Unter Befestigungsarbeiten war in der Nacht vom 10. zum 11. Juli tätig. 200 Granaten wurden auf verschiedene Bahngöfe abgeworfen, von denen lebhafteste Truppenbewegungen gemeldet waren, hauptsächlich auf die von Som, La Fere und Schaumb.

Belgischer Bericht. In der Gegend von Peroye im Laufe des Radmittags Artilleriekampf. Die deutschen Stellungen bei Dignuides und Boumen wurden heute unter das Feuer unserer großkalibrigen Geschütze genommen. Das Feuer war sehr wirksam.

Amtliche englische Berichte.

London, 12. Juli. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern. Nach den zehntägigen fortgesetzten Kämpfen haben unsere Truppen die Befestigung des gesamten ersten feindlichen Verteidigungssystems auf einer Front von 1400 Yards verollständigt. Die Briten haben nahezu den ganzen Wald Trones wieder befeh.

London, 12. Juli. (W.A.B.) Amtlicher Bericht aus dem britischen Hauptquartier. Letzte Nacht nahm unsere Infanterie nach einer ausgiebigen Befestigung wiederum Contalmaison im Sturm und machte 189 unverwundete Gefangene, darunter 1 Bataillonkommandeur und 4 andere Offiziere. Ein heftiger deutscher Gegenangriff im Laufe der Nacht wurde mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Das ganze Dorf ist jetzt in unseren Händen. Weiter östlich erlitten wir mehrere Kämpfe im Walde von Ramez. Der größere Teil des Wäldchens ist jetzt in unseren Händen. Wie erweuteten hier eine schwere Panzige und drei Gefangene, darunter zwei Offiziere. Im Wald von Trones dauert der heftige Kampf fort.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 12. Juli. Wie der Berliner Vorkämpfer meldet, wurde gestern im Museum für Völkerkunde in Berlin ein Münzdiebstahl entdeckt. Der Gesamtwert der gestohlenen Münzen beträgt 2000 Mk.

Der Berliner Bankdiebstahl.

Berlin, 11. Juli. Zu dem Bankdiebstahl bei der Diskonto-Gesellschaft wird noch gemeldet, daß er erheblich größer ist, als zunächst zu übersehen war. Die Nachforschungen, die unermüßlich demalst wurden, ergaben, daß der Ungetreue zuerst für 400 000 Mk. Straßenbahnobligationen in 64 700 Mk. bares Geld umsetzte. Ein anderes Geschäft machte er mit russischen Wertpapieren. Schon beim ersten Versuch deutete er einem Kleinbankier am Petriplatz an, daß er aus patriotischen Gründen russische Wertpapiere absetzen wolle. Er brachte für 174 000 Mk. überprozentige Staatsobligationen und setzte dafür 173 800 Mk. überprozentige ungarische Staatsanleihen von 1910 ein. Bei einem anderen Bankgeschäft erhielt er für den Wert der gestohlenen Straßenbahnobligationen 55 000 Mk. bares Geld durch Kombarbierung. Stephan hat aber nicht nur mit Berliner Kleinbankiers, sondern auch mit auswärtigen Banken in Verbindung gestanden. Insgesamt scheint sich der Diebstahl auf über 800 000 Mark Wertpapiere zu erstrecken.

Advertisement for 'Gg. Daub' (Gg. Neuers Nachf.) in Karlsruhe, advertising a meat sale on Saturday, July 15th. It lists various types of meat and their prices per pound, such as '1 bis 100', '7 bis 8', '101 bis 200', etc.

Advertisement for 'Glucke' (Glucke) in Karlsruhe, advertising a sale of 12 Minorka-Rücken (Minorka ribs) and other goods. It lists the address as 'abgewand. Kriegsstraße Nr. 52, Karlsruhe'.

Advertisement for 'Aufpolstern' (upholstery) in Karlsruhe, advertising the repair and reupholstering of beds and furniture. It lists the address as 'Poststr. Köhler, Schützenstr. 25, Karlsruhe'.

Advertisement for 'Sterbebilder' (funeral portraits) in Karlsruhe, advertising portraits without photography. It lists the address as 'zum Andenken an für das Vaterland gefallene Krieger'.

Advertisement for 'Chaiselongue' (cane) in Karlsruhe, advertising a cane with a silver handle. It lists the address as 'R. Köhler, Karlsruhe, Schützenstraße 25'.

Advertisement for 'Gallenstein' (gallstones) in Karlsruhe, advertising a treatment for gallstones. It lists the address as 'Nierenstein-, Magen- und Leberleiden erzielen dauernde Heilung durch Gebrauch altbewährten Naturheilmittels'.

Advertisement for 'Dankeagung' (thanksgiving) in Karlsruhe, listing names of people who served in the military and are now being thanked. It lists names like 'Friedr. Böller', 'Frl. B. Mattan', 'Hart Edelmann', etc.

Advertisement for 'Grundstücks-Zwangversteigerung' (forced sale of real estate) in Karlsruhe, advertising a sale of real estate on Tuesday, July 25th. It lists the address as 'Groß. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht'.

Advertisement for 'Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden' (recreation home) in Baden, advertising a recreation home for men and women. It lists the address as 'für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag 2 Mark 50 Pfg. für den Tag'.